



Vor 80 Jahren: Ende des Krieges – doch kein Ende der Gewalt ...

Zum 95. Geburtstag von Hildegard Goss-Mayr

von Christoph Gestaltmeyr

Hildegard Goss-Mayr bei einem Vortrag 2013 in Wien



Foto: Internationaler Versöhnungsbund

Hildegard Goss-Mayr wurde am 22. Jänner dieses Jahres 95 Jahre alt. Ihr ganzes Leben stellte sie mit ihrem Mann in den Dienst der Gewaltfreiheit. Sie suchten und fanden an vielen Orten der Welt mit den Menschen vor Ort Lösungen in scheinbar ausweglosen gewalttätigen Situationen. In den folgenden Worten finden wir die Wurzel ihres Glaubens, ihres Handelns.

Der Mensch vor dem Unrecht

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Sprache der Waffen, an die Macht der Mächtigen.
Doch ich will glauben an das Recht des Menschen,
an die offene Hand,
an die Gewaltlosigkeit.

Ich will nicht glauben an Rasse oder Reichtum,
an Vorrecht und Privilegien,
an feststehende Ordnungen.
Doch ich will glauben, dass alle Menschen wirklich Menschen sind
und dass die Ordnung des Unrechts
wirklich Unordnung ist.

Ich glaube nicht,
dass ich Unterdrückung bekämpfen muss,
wenn ich irgendein Unrecht bestehen lasse.

Doch ich will glauben, dass das Recht ungeteilt ist,
hier und dort, und dass ich nicht frei bin,
solange noch irgendein Mensch Sklave ist.

Ich glaube nicht, dass Liebe Selbstbetrug,
Freundschaft unzuverlässig und alle Worte Lügen sind.
Doch ich will glauben an die Liebe, die erträgt,
an die Offenheit und das Vertrauen zueinander
und an ein Wort, das wirklich sagt, was es sagt.

(Hildegard Goss-Mayr, Gebet deutscher Jugendlicher)

Ist nicht das Geschrei in der Welt lauter und mächtiger?
Ja, seit vielen Jahrhunderten werden wir nicht müde, in
Kriegsgeschrei einzustimmen, weil wir von uns auf andere
verweisen. „Nicht ich, der andere.“ So scheint die Analyse

von Clausewitz über den Krieg ewige Gültigkeit zu haben.
„Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur
Erfüllung unseres Willens zu zwingen ... Gewalt ist also
das Mittel; dem Feinde unseren Willen aufzuzwingen, der
Zweck. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen wir den
Feind wehrlos machen, und das ist dem Begriff nach das
eigentliche Ziel der kriegerischen Handlung.“ So lautet die
klassische Definition des Krieges bei Clausewitz.

Die Sprache ist wohl eine der schlimmsten Waffen der
Gewalt. Sie steht in der langen Liste der Kriegsvor-
bereitungen oft unbemerkt am Anfang. Sprache schafft
damit jene Voraussetzungen, die im Kriegsgeschrei und
der mörderischen Kriegsführung münden. Weil wir diese
Waffe zur Kriegsvorbereitung so vollkommen unterschät-
zen und unreflektiert einsetzen, darf es nicht verwundern,
wenn die Sprache als Mittel zur Friedensschaffung unter-
schätzt wird. Dabei liegt im Wort die Kraft, jeder Gewalt
zu begegnen. Das Leben und Wirken von Hildegard
Goss-Mayr ermutigt uns zur Abrüstung der verletzenden
Sprache und lehrt uns in Verbindung mit Friedenspropheten
damals und heute, mutig Zeugnis zu geben für die Kraft
der Liebe, des Glaubens und der Gerechtigkeit.

Aus Anlass des runden Geburtstags dieser Pionierin
der Friedensarbeit brachte der frühere SPÖ-
Landeshauptmann-Stellvertreter von Salzburg, Wolfgang
Radlegger, das Lesebuch *Frieden* heraus und er widmete
dieses Buch Hildegard-Goss-Mayr. Wolfgang Machreich
schrieb in der *Furche*, dessen Impulse erinnerten „daran,
dass Friedensarbeit Knochenarbeit war und ist, und sie
halten die Option für den Frieden auch in Zeiten hoch, in
denen die Kriegslogik alles zu überrollen droht. Frieden
ist immer, in Anlehnung an ein Erich-Kästner-Gedicht
Eine Mutfrage. Gut zur Goss-Mayr-Biografie passend,
heißt es: „Wer wagt es, / sich den donnernden Zügen
entgegenzustellen? / Die kleinen Blumen / zwischen den
Eisenbahnschwellen!“

Auch Radlegger wurde übrigens bereits als Kind für den
Frieden sensibilisiert, als er nicht in die Schule durfte,
weil Panzer durch seine damalige Heimatstadt Buenos
Aires rollten.

>>>



Die Wurzel meiner Friedensarbeit

Hildegard Goss-Mayr erklärte anlässlich ihres 95. Geburtstags am 18. Jänner 2025:

„Ich glaube, die treibende Kraft war, dass ich als Kind die Bombenangriffe erlebt habe und überlebt habe und – dass ich um mich viele Menschen vernichtet sah und dass es mir von der Zeit an sehr wichtig war, dafür zu arbeiten, dass das nicht mehr passieren kann. Das hat dann mein ganzes Leben geprägt, verschiedene Initiativen zu unterstützen, in verschiedenen Gebieten der Welt mitzuhelfen, dass die Gewalt schwächer wird und die Kräfte, Frieden zu schaffen, Gerechtigkeit aufzubauen, gestärkt wurden und wir bereit waren, auch die notwendigen Schwierigkeiten auf uns zu nehmen.“

Wer kann Friedensarbeit machen?

Das heißt: Für die Überwindung von Unrecht ist auch ein Engagement nötig. Und dieses Engagement zu stärken, das sozusagen ist nicht das Letzte. Das Letzte ist das Leben in Liebe und Gerechtigkeit, das schon da ist, wenn wir aus dieser Kraft uns einsetzen. Und dass diese Kraft der Liebe und Gerechtigkeit in unserer Welt wachsen kann, dafür sind wir alle eingeladen. Ich glaube, jeder von uns: in der Familie, im Beruf, in der Welt, kann und sollte dabei mitarbeiten, damit wir wirklich engagierte Menschen sind auf den verschiedenen Ebenen. Aber dass wir auch immer vertrauen, dass Gott durch uns spricht. Wenn wir uns öffnen, spricht er durch uns, gibt uns das Licht und die Kraft, dass wir das Richtige in dem gegebenen Augenblicke und der gegebenen Situation unternehmen können.

Das Zeichen von Schalom Ben-Chorin

*Freunde, dass der Mandelzweig
Wieder blüht und treibt,
Ist das nicht ein Fingerzeig,
Dass die Liebe bleibt?*

*Dass das Leben weiterging,
Soviel Blut auch schreit,
Achtet dieses nicht gering,
In der trübsten Zeit.*

*Tausende zerstampft der Krieg,
Eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg
Leicht im Winde weht.*

*Freunde, dass der Mandelzweig
Sich in Blüten wiegt,
Bleibe uns ein Fingerzeig,
Wie das Leben siegt.*

Was sind die Quellen christlicher Friedensarbeit?

Ich habe immer gesehen, dass Menschen, viele Menschen passiv waren und – unter den Diktaturen – von Angst erfüllt waren. Aber wenn sie dann gespürt haben: Nein, es liegt ja in uns eine Kraft, und wenn wir uns zusammenschließen, gemeinsam etwas tun, dass wir wirklich Leib Christi sind, gemeinsam sind, dann kann etwas Neues geschehen, dann kann das Unrecht in uns oder um uns bewältigt werden. Aber wir wissen auch, dass ein Preis dafür zu bezahlen ist und dass wir ihn freiwillig auf uns nehmen. Ich glaube, das ist wichtig; und dass wir nicht verzweifeln und traurig werden, wenn wir mal durch eine Periode gehen, wo uns alles schwarz vorkommt. Nein, das Licht ist da und Gott ist in uns und im rechten Augenblick bekommen wir immer die Kraft, das Richtige zu tun, auch wenn es schwierig ist. Deshalb dürfen wir, können wir froh sein und dankbar; und sollen wir auch jeden Tag dankbar sein dafür, aus dieser Kraft leben zu dürfen.

Und ich danke allen, euch allen, die uns unterstützen – wir können das nur zusammen leben. Und dass jeder, dass jede von uns in diesem Sinn einen Beitrag leistet in unserer Welt.“

Zum Abschluss der Feier sagte der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler: Menschen wie Hildegard Goss-Mayr würden dazu inspirieren, „jeden Tag ein Stück Frieden zu schaffen“.

Auszüge aus der Biografie von Hildegard Goss-Mayr

Hildegard Goss-Mayr wurde 1930 in Wien geboren. Ihr Vater, Kaspar Mayr, war Mitbegründer der christlichen Friedensbewegung „Internationaler Versöhnungsbund“. Dadurch erlebte sie als Kind und Jugendliche nicht nur die Weite ökumenischer und internationaler Friedensarbeit, sondern nach 1938 auch die Verfolgung der Familie durch das nationalsozialistische Regime sowie die Grauen des Zweiten Weltkriegs.

Diese Erfahrungen bewogen sie, sich nach ihrem Studium der Philologie in Wien und New Haven, USA, aus der Kraft der Gewaltfreiheit heraus in den Dienst der Friedensarbeit zu stellen. Ab 1953 wurde sie Mitarbeiterin des internationalen Büros des Versöhnungsbundes. 1958 heiratete sie den französischen Friedensarbeiter Jean Goss, mit dem sie bis 1991 die Arbeit gemeinsam durchführte. 1960 bekam das Ehepaar zwei Kinder, Zwillinge?.



Glaube und Gewalt sind unvereinbar

Die theologische Grundlage der Friedensarbeit



Hildegard Goss-Mayr und Jean Goss: „Hebammen des Friedens, Zeugen der Gewaltfreiheit“

Von der ersten Stunde des Daseins Jesu auf Erden an wird klar, welche seine Sendung ist:

„Simeon segnete Maria und Jesus und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.“

Worin äußert sich der Widerspruch? Worte sind das Vehikel zum Handeln, wenn sie nicht leere Worthülsen bleiben sollen. Jesus verwehrt sich jeder Neutralität. „Die Kraft Jesu ruft nicht dazu auf, Gerechtigkeit durch Gewalt aufzurichten, sondern vielmehr die Kraft der Wahrheit und der Liebe einzusetzen, was es mit sich bringt, auf jede Gewalt zu verzichten. Glaube und Gewalt sind unvereinbar! Dagegen gehören Glaube und Stärke zusammen. Der Christ ist nicht gewalttätig, sondern stark. Und welche Kraft ist das? Die Sanftmut, die Kraft der Sanftmut, die Kraft der Liebe“ (Papst Franziskus Angelus am 18. August 2017).

Schwerpunkt während des Kalten Krieges waren die Ost-West-Kontakte.

Von Wien aus wurden in schwieriger Pionierarbeit über den Eisernen Vorhang hinweg Kontakte und Dialog mit Christen und Nicht-Christen in Osteuropa aufgebaut.

- 1957: Erste deutsch-polnische Begegnung in Wien
- ab 1959 mehrere theologische Ost-West-Tagungen zur Friedensfrage
- 1968: Zweite theologische Konferenz der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirchen aus Ost und West in Wien über die Gewaltfreiheit aus dem Evangelium

Schwerpunkt: Arbeit beim Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom (1961-1965)

Dem Appell Papst Johannes XXIII. folgend, Anliegen der

Kirche in das Konzil einzubringen, bauten Jean und Hildegard Goss-Mayr in Rom eine Friedenslobby auf. Die Friedensfrage, eines der brennendsten Menschheitsprobleme, wurde in die Konzilsarbeit aufgenommen. Die Themen Abrüstung, Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit wurden behandelt und führten zu Ansätzen einer Friedenstheologie.

Schwerpunkt: Aufbau der gewaltlosen Befreiungsbewegung „Servicio Paz y Justicia – Serpaj“ (*Dienst für Frieden und Gerechtigkeit Serpaj*) in Lateinamerika (1962–1980)

Angesichts der dramatischen Sozialprobleme und der unterdrückerischen Militärregimes in Lateinamerika wurden Jean und Hildegard Goss-Mayr eingeladen, am Aufbau einer kontinentalen gewaltlosen Befreiungsbewegung mitzuarbeiten. Dies u. a. in Zusammenarbeit mit Dom Helder Câmara, Kardinal Lorscheider und Kardinal Arns. 1974 wurde Serpaj gegründet und die Leitung von Adolfo Pérez Esquivel (Friedensnobelpreis 1980) übernommen. Der gewaltfreie Widerstand hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Militärdiktaturen weitgehend unblutig überwunden wurden.

- 1964–1965: Aufenthalt in Brasilien mit ihren Kindern
- 1966: Montevideo, erstes internationales Treffen über revolutionäre Gewaltfreiheit
- 1967: Brasilien, erstes offizielles nationales Seminar über revolutionäre Gewaltfreiheit
- 1970–1971: Aufenthalt in Mexiko mit den Kindern
- 1974: Zweites Koordinationstreffen der gewaltfreien Bewegungen Südamerikas in Medellín (Kolumbien), Gründung von Serpaj. Sekretär: Adolfo Pérez Esquivel (Friedensnobelpreisträger 1980)
- 1978: Bogotá, Seminar für Bischöfe über die Kraft des Evangeliums der gewaltlosen Befreiung

Schwerpunkt: Asien

- „People Power“ auf den Philippinen (1984–1986): Mithilfe bei der Schulung jener Gruppen, die 1986 auf den Philippinen durch die Volksbewegung „People Power“ die Diktatur von Ferdinand Marcos unblutig überwandern
- 1985–1988: Arbeit in Thailand, Bangladesch und auf den Philippinen

Schwerpunkt: Arbeit in Afrika

- 1973–1974: Arbeit in Angola, Mozambique und Südafrika
- 1976: Arbeit in Südafrika, Rhodesien und Tansania

>>>



- 1991: Kurz vor der geplanten Abreise nach Madagaskar verstirbt Jean Goss am 3. April 1991 in Paris. Im November reist Hildegard Goss-Mayr nach Madagaskar, um mit gewaltfreien Gruppen Strategien für die gewaltfreie Überwindung des Regimes von Didier Ratsiraka zu entwickeln.
- Bis zum Jahr 2000 führte Hildegard Goss-Mayr Schulungen in aktiver Gewaltfreiheit, gewaltfreier Konfliktlösung und inter-ethnischer Versöhnungsarbeit vorwiegend im Gebiet der Großen Seen (Rwanda, Burundi, Ost-Zaire/Demokratische Republik Kongo) durch.

2001 – bis heute:

Vorträge, Seminare und Interviews zur aktiven Gewaltfreiheit vorwiegend in Österreich und Europa.

Publikationen:

- Die Macht der Gewaltlosen (1968)
- Revolution ohne Gewalt (1968)
- Der Mensch vor dem Unrecht – Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung (1976)
- Geschenk der Armen an die Reichen. Zeugnisse aus dem gewaltfreien Kampf in Lateinamerika (1979)
- Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung (2. Auflage 2020 im LIT-Verlag, erhältlich im VB-Büro)

Preise:

- 1976 Friedenspreis Xirinax (Pax Christi Spanien);
- 1979 Dr. Bruno Kreisky Preis für Menschenrechte;
- 1986: Pope Paul VI Teacher of Peace Award (Pax Christi USA)
- 1991 Niwano Peace Prize (Buddhistische Laienbewegung in Tokio, Japan)

Der Autor: Christoph Gstaltmeyr, geb. 1959 in Wien, war vor seiner Pensionierung katholischer Religionslehrer. Er heiratete die Tochter von Hildegard Goss-Meyr, Miriam, bekam mit ihr sechs Kinder und engagiert sich seit über 40 Jahren auch für die Friedensarbeit und für viele kulturelle Projekte.

Über seine Begegnung mit Erika Mitterer sagt Gstaltmeyr:

„Das Wort wirkt, wenn es entdeckt, gesagt und gehört wird.“

„Wenn gut ist, was ich geschrieben habe, wird es immer wieder neu entdeckt werden; wenn es nicht gut genug ist, soll es vergessen werden ...“ (Erika Mitterer)

Diese Antwort bekam Martin G. Petrowsky von seiner Mutter Erika Mitterer, nachdem sie ihn zu ihrem Nachlassverwalter erkoren und er ihr vorgeschlagen hatte, noch zu ihren Lebzeiten mit der Bewerbung ihrer Bücher zu beginnen.

Diese Worte im *Zaunkönig* Nr. 3/2024 bewegten mich sehr tief. Schon als 16-jähriger Jugendlicher beschäftigte mich die Frage, ob die Welt besser wird, wenn alle guten Worte ausgesprochen sind. Damals war das Jahr 1975. Ich stammte aus einer katholischen in der Kirche engagierten Familie, wir strebten danach, als Christen zu leben. Wir waren in der ÖVP, also einem christlich-sozialen Umfeld, beheimatet und ich wusste, dass Österreich nach 1945 gemeinsam in eine neue Ära gestartet war. Ich erlebte in meiner Kindheit ein Land mit ÖVP-Bundeskanzlern, meine Jugend war geprägt von einer Alleinregierung der SPÖ (1970–1983).

Wie war das mit dem Wort, das wirksam ist?

Ich erinnerte mich an das Wort aus dem Johannes-evangelium:

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“

Als ich das Wort von Erika Mitterer gehört und für mich angenommen hatte, war mir mit einem Mal klar: So wird das Wort wirksam. Das Wort muss in mir, in meinem Reden, meinem Handeln Fleisch werden. Nur so kann es wirksam werden. Das ist der Weg, wie das Wort in der Welt ankommen kann, wie die Welt besser werden kann. So können Liebe und Licht, Friede und Gerechtigkeit aufleuchten.



EXKURS: Erika Mitterer – der Internationale Versöhnungsbund – Jean und Hildegard Goss

Bis April 1973 war Erika Mitterer Mitglied im Internationalen Versöhnungsbund. Sie trat aus und es waren für sie klare Gewissensgründe, wie so oft in ihrem Leben. Ich will aus dem letzten Briefwechsel zwischen Erika Mitterer und Dr. Hildegard Goss-Mayr zitieren:

„Denn ich möchte Ihnen, liebe Hildegard Goss, zum Schluß ausdrücklich sagen, wie sehr ich Sie nach wie vor schätze, und dass ich Ihnen allen Erfolg in Ihrer Arbeit wünsche! Vielleicht führen unsere Wege, die sich so schön gekreuzt haben, wieder zusammen. Wir haben ja das gleiche Ziel. Sagen Sie das, bitte, auch ihrem lieben Mann“ (EM am 10.4.1973 an HG)

„Persönlich möchte ich nur sagen, dass unsere Beziehung zum Herrn eine unzerstörbare ist, und ich möchte Sie bitten, dass Sie auch in Zukunft dafür beten wollen, dass mein Mann und ich in den verschiedenen Krisengebieten das Zeugnis Jesu Christi, des gewaltlosen Erlösers, weitergeben dürfen und uns dazu nötige Kraft und Gnade geschenkt werde.“ (HG am 28.4.1973 an EM vor der Abreise auf den afrikanischen Kontinent)

Vorsatz

von *Christine Nyirady*

Liebe nicht nur als Wort gebrauchen,
sie vorsichtig wegholen vom Laut,
dort wohin sie flüchtet,
verzagt und enttäuscht.

Zurück in die Wärme restlicher Glut,
damit sie sich stärkt,
vielleicht,
nach geduldig ertragenen Plagen
noch einmal erwacht.

Pilger an der Klagemauer

von *Erika Mitterer*

Hinunterschauen auf die betenden Juden.
Seltsamer Anblick! Die schwarze Kleidung,
die Seitenlocken, das Käppchen. Sie schwanken,
wie gebeutelt von stummer Musik ...
Oder von Wogenprall? Wörter von weither,
Wörter der Kindheit: „Kaftan, Peikes,
Handlé. Mauscheln ...“ „Sie können
nicht einmal ordentlich deutsch ...
Starr sie nicht an! Man starrt keine Fremden
an auf der Straße!“

Jetzt dürfen wir starren?
Juden, die beten. Die Mauer des Tempels.
Hier sind wir die Fremden und sie sind zuause.
Sie beten zu Gott und wir müssen zuschauen –

Gibt es verschiedene Götter?

Aber der Gott
Abrahams, Isaaks und Jakobs ist unser
Vater im Himmel; der Gott Jesus Christi!
Warum beten wir nicht
für uns, und für sie – und wann beten wir endlich?

Drüben, am Ölberg, beten wir endlich.
Aber ob Gott uns dann hört, die wir hier
glotzen und schweigen –?

Und morgen, in Nazareth! Fürchten wir nicht
die traurigen Augen des jüdischen Mädchens,
dem wir huldigen wollen?



Christine Nyirady: Illustration zum Gedicht „Vorsatz“
aus dem Buch *Herzspuren* (2001)